

Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Postzeitungspreisliste Nro. 1753.

Druck und Verlag von G. Möller-Bochum, Johannerstr. Nro. 22. Verantwortlich für die Redaktion: Otto Hue-Essen.

Abonnementspreis für Bergleute 40 Pfg. pro Monat; 1,20 Mk. pro Quartal frei ins Haus. Durch die Post bezogen pro Monat 1,50 Mk. pro Quartal 4,50 Mk. Einzelne Nummern kosten 1,- M

Anzeigen kosten die fünfgehaltene Beitzelle obereren Raum 20 Pfg. Bei 6maliger Aufnahme 25 Prozent Rabatt. 12 33 1/3 30 50

An die Verbandsmitglieder!

Entsprechend dem § 10 unseres Verbandsstatut berufen wir hiermit die

9. Generalversammlung des Verbandes

ein nach Dortmund. Die Generalversammlung beginnt am Samstag, den 9. April, Vormittags 10 Uhr und findet statt in den Räumen der Gobertsburg (Schützenhof) mit folgender vorläufiger

Tagesordnung:

- 1. Wahl des Bureaus, der Geschäfts- und Kontrollkommission. 2. Bericht des Vorstandes. 3. Bericht der Kontrolleure. 4. Verathung des neuen Statuts, nebst dazu gehörenden Anträgen. 5. Unsere Presse. 6. Verathung der noch zu erledigenden Anträge. 7. Wahl des Gesamtvorstandes und des Redakteurs der Verbandszeitungen. 8. Wahl des Ortes der nächsten Generalversammlung. 9. Verschiedenes.

Die Generalversammlung wird pünktlich eröffnet; alle Delegirte müssen bei der Eröffnung anwesend sein. Ueber die Wahl der Delegirten wird eine besondere Bekanntmachung Aufschluß geben.

Wir fordern die Verbandskameraden auf, zu den oben bezeichneten Punkten der Tagesordnung Stellung zu nehmen, aber nur in Mitgliederversammlungen. Anträge zur Tagesordnung sind bei uns bis zum 1. April einzureichen. Später anlangende Anträge können nicht mehr berücksichtigt werden, da wir sämtliche Anträge im Druck geben müssen. In der nächsten Nr. d. Btg. wird der vom Vorstand vorläufig durchberathene Entwurf eines neuen Verbandsstatuts veröffentlicht, damit die Mitglieder darüber berathen und etwaige Aenderungen früh genug beantragen können. Das neue Statut enthält zum Theil ganz neue Bestimmungen und ist in ihm auch die Sterbegeldauszahlung festgelegt.

Alle Nähere über die zur Wahl eines Delegirten berechtigten Bezirke, über die Art der Wahl usw. wird von einem besonderen, dem Gesamtvorstand entnommenen Ausschuss baldigst bekannt gemacht.

Die Kosten der Delegation (pro Tag 6 Mark und freie Fahrt 3. Klasse) werden aus dem Delegationsfonds bestritten, soweit die einzelnen Bezirke Beiträge dazu leisten. Diejenigen Bezirke welche nicht zum Delegationsfonds steuerbar sind, müssen die Kosten ihres Delegirten selbst aufbringen.

Spätestens bis zum 1. April müssen alle Wahlen vorgenommen werden, damit wir für die Unterkunft usw. der Delegirten noch Sorge tragen können. Sowie eine Wahl vollzogen ist, hat man uns sofort vom dem Ergebnis derselben zu benachrichtigen. Die genaue Adresse des Delegirten ist uns dann anzugeben. — Und nun schnell an's Werk!

Mit kameradschaftlichem Glück auf!

Der Vorstand

des deutschen Berg- und Hüttenarbeiterverbandes.

G. A. Geur. Möller, Bochum, Johannerstr. 22.

NB. Diese Bekanntmachung wird nur noch einmal veröffentlicht und ist daher aufzuwahren zur Beachtung.

Aus Niederschlesien.

Felshammer, 13. Januar 1898.

Daß in unserem Revier die Kameraden emsig für die Verkürzung der Arbeitszeit thätig sind, ist durch diese Zeitung bekannt geworden. Ebenso ist es bekannt, daß einige Kameraden, Vertrauensleute auf der Glückhils-Friedenshoffnungsgruben eine Fregelt wurden. Es wird nun von gewissen Leuten behauptet, die Gemäßregelten seien nicht wegen ihrer Thätigkeit im Grubenausschuss gemäßigert worden. Wir können nur sagen, daß die Betreffenden nur außer Brod kamen, weil sie sich als Vertreter der Belegschaft ihrer Pflicht bewußt waren und daher die Verkürzung der Arbeitszeit befürworteten. Am 31. Oktober 1897 fanden die Vertrauensleute von „Glückhils-Friedenshoffnung“ eine motivirte Eingabe an die Verwaltung, in der sie, gestützt auf ihre praktische Erfahrung als Bergleute und unter Anführung unwiderleglicher volkswirtschaftlicher Thatsachen, die Nothwendigkeit und Durchführbarkeit der Arbeitszeitverkürzung begründeten (Die Eingabe liegt uns im Wortlaut vor. D. N.) Gewiß war die Eingabe nicht im „reichstreuem Tone“ abgefaßt. Sie ging aus von sich selbstachtenden Männern und ahmete daher nicht den knechteligen Geist bitterer Bedienten. Männer redeten im Auftrage ihrer Kameraden zu Männer.

Wir Niederschlesier arbeiten noch immer 10, 11- ja 12stündig (mit Beifächten) unterirdisch, obwohl in unserem Revier selbst sehr günstige Erfahrungen mit der Arbeitszeitverkürzung (Direktor Fehner) gemacht wurden und Herr Bergmann Mathias seine Sympathie für die achtstündige Schicht aussprach. Es scheint aber als wolle man uns nicht hören, als wolle man die Kameraden erst in langer Arbeitszeit dem körperlichen Ruin zuführen, als wolle man die hiesigen Bergleute nicht eines kleinen Lebensgenusses theilhaft werden lassen. Anscheinend müssen wir zu Grunde gehen, man will unser körperliches Geschick, denn wie soll man die schroffe Ablehnung unserer Forderung nach kürzerer Arbeitszeit anders auffassen? Heilige und fremde Erfahrungen sprechen für den volkswirtschaftlichen direkten und indirekten Nutzen eines Achtstundentages, aber das hilft uns nichts.

Wohlgemerkt die Vertreter der Kameraden Mannesmuth genug hatten, ohne Scheu dem Wohle ihrer Berufsgenossen zu dienen, deshalb klagten sie auf die Straße. Obendrein versucht man es aber noch so darzustellen, als ob die Gemäßigten besonders etwas auf dem Kerbholz hätten. Es ist uns eine Gemüthung zu sehen, daß man die Maßregelung der Kameraden versucht zu bemänteln. Wir wissen dadurch, daß unsere Ideen bei unseren Gegnern Achtung gefunden.

Die Verhältnisse der niederschlesischen Kameraden sind so schlecht, daß man es versteht wenn viele Hunderte ihre Heimath verlassen und in's Ruhrgebiet wandern. Gewiß nun dort zu erfahren, daß die Welt vollkommen überall da ist, wo das Kapital nicht hinkommt mit seiner Qual. Im Ruhrgebiet, so erfahren wir von Zurückkehrenden, ist auch kein Heil zu finden für den Arbeitmann. Bleibe im Lande Bergmann und organisiere dich kräftig, dann kannst du auch in der Heimath Dein Auskommen finden.

Die letzten Maßregelungen sind hier vorgekommen mit dem Vorwande des Arbeitsmangels! Nun ziehen aber die „Schlesischen Kohlen- und Kokswerke“ ganze Trupps polnischer Arbeiter in unser Revier. Letzten Samstag kam noch ein größerer Haufe Polen hier an. Danach zu schließen, müssen die Herren Mitter und Genossen annehmen, die Verhältnisse der hiesigen Kameraden seien noch zu gut, die an noch schlechteren Lebensbedingungen gewöhnten polnischen Arbeiter müßten sie noch verschlechtern. Wie man uns mittheilt, sollen die Polen in einer Zimmereibude auf der Grube untergebracht sein. Ein herrlicher Aufenthalt.

Die hiesigen Unternehmer können auf das verfloßene Jahr mit Genugthuung zurückblicken. Der Segen des Bergbaues ist reich in den Schoß der Herren geströmt. Se. Durchlaucht der Fürst Pleß kann besser zufrieden sein mit den Ergebnissen des Jahres 1897 wie wir Bergleute. Uns schlägt man eine sogar im Interesse der Unternehmer liegende Schichtverkürzung ab, jedenfalls soll nur, damit es uns Arbeiter niemals einfallen soll zu denken, wir hätten bei der Gestaltung unserer Verhältnisse ein Wort mitzureden. Wie lange die Bevormundungstheorie Stand hält, werden wir ja sehen.

Wie man uns behandelt.

Fr. Börnecke, 14. Januar 1898.

Die Belegschaft der hiesigen „Jacobsgruben“, einem der Firma Benedict, Heder u. Co., Staßfurt gehörigen Braunkohlenbergwerk, klagt schon seit längerer über die auf diesem Betrieb herrschenden Zustände, besonders über die übermäßig lange Arbeitszeit bei geringerer Entlohnung und die Behandlung, welche ihr seitens der Betriebsleitung resp. der Betriebsbeamten zu Theil wird. In der richtigen Erkenntnis, daß der einzelne Arbeiter hierin keinen Wandel schaffen kann, versuchte man gemeinsam vorzugehen und gründete zu diesem Zweck eine Zahlstelle des „Verbandes deutscher Berg- und Hüttenarbeiter“, der sich auch bald die meisten Kameraden angeschlossen. Diese Organisation zog nun verschiedene Mithände an die Oeffentlichkeit und verlangte deren Abhilfe, was ihr natürlich den Haß der Betriebsleitung zuzog. Auch der Arbeiterausschuss der Jacobsgruben wurde verschiedentlich von der Belegschaft beauftragt, bei der Betriebsleitung vorstellig zu werden; letztere ließ sich zwar zu einigen geringen Zugeständnissen bewegen, in der großen Frage: Verkürzung der Arbeitszeit (die auf der Jacobsgruben nach 12 Stunden dauerte) war jedoch nichts zu erlangen. Die Gährung unter der Belegschaft führte nun Anfang dieses Monats zu einem kurzen Ausstand, der wesentlich dadurch hervorgerufen wurde, daß die Betriebsleitung erklärte, des verminderten Abfuges wegen müßte die Belegschaft verringert werden. Die Arbeiter dagegen stellten die Forderung des Achtstundentages und weigerten sich anzufahren. Darauf fanden Unterhandlungen statt mit den in Staßfurt wohnhaften Betriebsinhabern, die schließlich dahin führten, daß den Arbeitern erklärt wurde, es solle in Erwägung der Arbeiterwünsche eingetreten werden, sobald der frühere Zustand wieder eingetreten wäre. In Anbetracht dessen, daß für eine Fortsetzung des Ausstandes die gegenwärtige Zeit und die sonst dabei in Betracht kommenden Umstände wenig Aussicht auf Erfolg boten, fuhr die Belegschaft am andern Tage wieder an und mußte es über sich ergehen lassen, daß sechs ihrer Kameraden, die sich bei der Bewegung besonders hervorgethan haben sollen, gefänglich wurden. Wenn man hofft, damit die Bewegung unter der Belegschaft zu befeigen, wird man sich irren; die Arbeiter werden nicht nachlassen in ihrem Kampf um Besserung ihrer Lage und ihn in einem günstigeren Zeitpunkt auch siegreich durchzuführen! — Trozdem der Ausstand in aller Ruhe vor sich gegangen war und die Arbeiter sich müßerhaft verhielten, hatte man der Betriebsleitung eine Anzahl Gendarmen zur Verfügung gestellt, die auf der Grube stationirt wurden.

Charakteristisch für den Kampf gegen die Bestrebungen der Arbeiter ist ferner, daß man die Zahlstellen-Versammlung, die am Sonntag den 9. d. Mts. stattfinden sollte, mit allen möglichen Mitteln zu hindern suchte. Der Vorsitz des „Fürst Bismarck“, der sein Vokal zu dieser Versammlung versprochen hatte, ließ sich bewegen, sein Versprechen zurückzuziehen; die Arbeiter von Börnecke werden sich nun zu überlegen haben, ob sie bei diesem Vortritt noch länger verbleiben wollen. Man hat es trotzdem nicht verhindern können, daß die Arbeiter in einem andern Vokal zusammengekommen sind und daselbst, trotzdem sich dort die Gendarmen in Stärke von 3 Mann den ganzen Abend postirt hatte, ihre Angelegenheit in aller Gemüthsruhe geregelt haben. Der angekündigte Vortrag konnte allerdings der eingetretenen Umstände wegen nicht gehalten werden und ersuchen wir deshalb die Kameraden von Börnecke, sich zahlreich zu befeigen an der 5.entlichen Berg- und Hüttenarbeiter-Versammlung in Bochum, die am 23. d. Mts. im Vokal der W. Koch stattfinden und über die Näheres aus dem Inserat in heutiger Nummer ersichtlich ist. Wir hoffen, daß die Kameraden von Börnecke durch zahlreichen Besuch der Versammlung zeigen werden, daß sie sich ihre wünschenswerthen Verbesserungen durch keinerlei Praktiken verfürzen lassen wollen und daß auch die Kameraden der andern in der Umgegend von Bochum sich befindenden Gruben und Fabriken Gelegenheit nehmen werden, in der Versammlung zu erscheinen und sich dadurch zu unterstützen über die nächsten Aufgaben der Organisation und um zu demonstrieren für eine Verbesserung ihrer Lage. A. Z.

Dokumente zur Bergarbeiterbewegung.

Wir haben schon des öfteren darauf hingewiesen, in welcher wichtigen Epoche sich die deutsche Bergarbeiterbewegung befindet. Althergebrachte Formen werden gesprengt, während brechen sich moderne Gedanken in der Knappenschaar Bahn, trotz aller Hemmnisse, welche die Arbeiter in einem bedeutsamen Wendepunkte der Geschichte der deutschen Bergleute. Damit in der Folge es uns und den Kameraden möglich ist, den Entwicklungsprozess in unserer Bewegung genau zu verfolgen, wollen wir jetzt wieder von einigen charakteristischen Anlässungen Kenntniß geben. Als getreue Chronisten sind wir schon dazu verpflichtet. Da die Kameraden durch unsere Zeitung von dem Vorgefallenen auf dem Laufenden gehalten sind, so dürfen wir uns ausführlicher Erklärungen der nachfolgenden Abdrücke entschlagen.

Der Fall Wahl-Wattenscheid.

In der Nr. 2 des „Bergknappen“ (Organ des Gewervereins) vom 15. Januar 1888 findet folgende

„Erklärung. Der Vorstand und Ehrenrath des Gewervereins sieht nicht auf dem Standpunkte der Ausführungen des 2. Vorsitzenden Herrn Wahl in einer Wattenscheider Bergarbeiter-Versammlung vom 1. Januar d. J., welche Ausführungen wiedergegeben sind in Nr. 3, 2. Bl. des „Allg. Beobachter“ vom 5. Januar d. J. Eine ausführlichere Stellungnahme in dieser Angelegenheit bleibt der General-Versammlung des Gewervereins am 16. Januar zu Geselken vorbehalten.

Der Vorstand und Ehrenrath des Gewervereins Christl. Bergarbeiter Deutschlands.“

Diese Kundgebung war auch dem „Allg. Beob.“ in Essen zugegangen und erhielt das genannte Blatt (Nr. vom 14. Januar 1894) folgende

„Erklärung. Die Nr. 3 des „Allgemeinen Beobachter“ brachte einen Artikel mit der Ueberschrift „Können die beiden Bergarbeiter-Verbände zusammengehen?“ Die Ausführungen in diesem Artikel stützen sich auf eine Versammlung welche der alte Verband am 1. Januar in Wattenscheid abgehalten und zu welcher auch ich eingeladen und erschienen war. Infolge dieses Berichtes hat sich der Vorstand und der Ehrenrath des Gewervereins veranlaßt gesehen, die in Nr. 9 (gestrige Nummer) des „Allgem. Beobachter“ veröffentlichte Erklärung zu erlassen. Da ich nun in der That noch nicht recht weiß, worin denn meine Hauptünden, die ich nach der veröffentlichten Erklärung begangen haben soll, bestehen, ferner aber, um den Mitgliedern Klarheit über die Vorgänge in der Wattenscheider Versammlung zu geben, erkläre ich folgendes:

Zunächst wird in dem betr. Versammlungsbericht berichtet, ich hätte gesagt, daß ich die Kameraden, welche Mitglieder des alten Verbandes sind, nicht als Gegner betrachte. Das habe ich gesagt, habe es mit Ueberlegung gesagt und halte die Worte aufrecht. Wenn ich in einer gewerkschaftlichen Versammlung spreche, so lasse ich den Parteimann zu Hause. Daß ich mit dieser Ansicht nicht allein stehe, beweist die Zusammenkunft des stattgehabten Züricher Arbeiterkongresses, der sich ebenfalls die wirtschaftliche Aufbesserung der Lage der Arbeiter zur Aufgabe gestellt und der aus Deutschland von fast allen politischen Parteien und religiösen Richtungen beschickt war. In diesem Standpunkt halte ich fest, auch wenn der alte Verband sammt dem Gewerverein mich als Gegner betrachten sollten. Ferner ist es richtig, daß ich gesagt habe, der alte Verband, nach der Haltung seines Organs, der Bergarbeiter-Zeitung, beurtheilt, sei in letzter Zeit objektiv gewerkschaftlicher geworden, nicht wie in dem Bericht gesagt wird, ganz gewerkschaftlich, denn Fehler werden auch da noch gemacht. Daß der alte Verband jetzt gewerkschaftlich sachlicher arbeitet, ist meine Ueberzeugung, und das Recht, diese meine Ueberzeugung auszusprechen, lasse ich mir nicht nehmen. Ich bin und war niemals Automat und lasse mich niemals als solchen gebrauchen. Gegen meine Auffassung, der alte Verband arbeite gewerkschaftlicher, wird man einwenden, ja, das ist aber nur Taktik und diese Taktik bediene der christliche Gewerverein. Gut, dieses zugegeben, aber dann kommt ein Gebante, der vielleicht von Vielen noch nicht verstanden wird, der aber einem aufmerksamen Beobachter der Bergarbeiterbewegung nicht entgehen kann. Wenn nämlich die Richtung des alten Verbandes durch das Bestehen des christlichen Gewervereins in die gewerkschaftlichen Bahnen gedrängt worden ist, so wird das Bestehen des alten Verbandes auch auf den gewerkschaftlichen Sinn des Gewervereins einen guten Einfluß ausüben, jedoch derselbe nicht in die Fehler früherer Organisationen verfallen. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß, so lange die Bergarbeiterbewegung noch nicht von dem Gewerkschaftsgebanten durch und durch durchdrungen ist, beide Organisationen nicht nur möglich, sondern sogar nothwendig sind. Durch eine starke Gewerkschaftsbewegung auf sozialdemokratischer Seite wird man der Partei als solche die unausführbaren Zukunftspläne abringen und auf christlicher Seite wird man die Parteien als solche für soziale Reformbestrebungen begeistern. Zu diesen Gedanken und in dieser Ueberzeugung habe ich in Wattenscheid denjenigen, welche der Ansicht sind, daß der christl. Gewerverein nicht die richtige Organisation, empfohlen, dann wenigstens sich dem alten Verbande anzuschließen. Aber einer dieser beiden Organisationen sollte jeder Bergmann angehören. Nachdem dann in Wattenscheid Herr Hue mir eine Blüthenlese aus dem „Bergknappen“ vorgelesen und alle die großen Ausdrücke als nicht christlich bezeichnet hatte, knüpfte er die in dem Versammlungsbericht des „Allgemeinen Beobachters“ mitgetheilten Aeußerungen daran und bezweifelste meinen christlichen Standpunkt, da ich doch als 2. Vorsitzender jedenfalls Einfluß auf den „Bergknappen“ hätte und seinen Inhalt biligte. Darauf habe ich vorgetragen folgendes erklärt: Ich bin evangelisch und das bin ich nicht bloß, weil ich evangelisch getauft und erzogen, sondern weil ich glaube, daß die evangelische Religion die richtigere; im Uebriken bin ich der Ansicht, daß die Religion, die sich am meisten in Liebe der Armen und Unterdrückten annimmt, in Zukunft von den Menschen als die richtigere erkannt werden wird.

Auf weitere Auslassungen, die nicht mich persönlich angehen, gehe ich nicht ein.

Daß ich durch öffentliches Bekennen meiner Anschauungen ein Verbrechen begangen habe, wird wohl kein Mitglied des Vorstandes und des Ehrenraths des Gewervereins behaupten, denn unser Statut schreibt ja vor, daß der zweite Vorsitzende evangelisch sein muß, wenn der erste katholisch. Und wenn ich gesagt habe, die Religion, die am meisten für die Armen und Unterdrückten thut, werbe die Menschheit als die bessere erkennen, so sollte das ein Appell aus dem Arbeiterstande sein an die christlichen Konfessionen, zu wetteifern in der Nächstenliebe.

Dann habe ich auch noch gesagt, die Bergleute möchten sich die Vorträge des Herrn Hue anhören, ich empfehle ihnen dieses, obwohl ich nicht auf dem Standpunkt des Herrn Hue stehe. Vielleicht soll ich dadurch ein großes Verbrechen begangen haben? ... Wer eine Arbeiterbewegung mit beschränktem Wissen erhalten will, der kann wohl abwarten, eine Versammlung zu besuchen oder einen Vortrag anzuhören, der nicht des Betreffenden Meinung vertritt oder behandelt. Ich bin hierin ganz anderer Ansicht. Wir Arbeiter haben sowohl gewerkschaftliche wie politische Schulung und Übung nöthig, und ich empfehle daher mit gutem Gewissen allen Arbeitern, keine Gelegenheit vorüber gehen zu lassen, wo ihnen Gelegenheit geboten wird, einen Redner zu hören, der im gewerkschaftlichen oder politischen Leben steht, auch wenn der Versammlungsbesucher nicht auf dem Standpunkte des Redners steht. Wir Arbeiter haben nicht das Geld, uns alle wissenschaftliche Lektüre anzuschaffen, auch fehlt uns die Zeit, dieselbe zu studieren, aber zuzugeben ist, daß es trotzdem um uns besser stehen könnte, denn der gute Wille vermag viel.

Mit Obigem glaube ich ein Bild gegeben zu haben von den „Bergknappen“, deren ich mich schuldig gemacht haben soll, die ich aber mit gutem Gewissen jederzeit verantworten kann.

Wattenscheid, den 13. Januar 1898.

So. Wahl, Bergmann. (2. Vorsitzender des Gewervereins.)

Was weiter mit Wahl geschah, können die Kameraden in dem Bericht über die Generalversammlung des Gewerksvereins nachlesen.

**Der I. Vorstehende Brust und seine Kollegen.**

In der vom Centrumsabgeordneten und früheren Leiter des Reichstagsvereins Johann F. S. herausgegebenen „Westdeutschen Volkszeitung“ (Nr. 5 vom 8. Januar 1898) liegt man folgendes:

**Gegenklärung.** Bochum, im Januar 1898. Die unterzeichneten Ausschussmitglieder und Mitglieder vom Gewerksverein christlicher Bergarbeiter erklären hierdurch gegenüber den Angriffen auf die „Westdeutsche Volkszeitung“ in Nr. 1 d. J. im „Bergknappen“ folgendes:

1. Die „Westdeutsche Volkszeitung“ hat bisher, wie keine andere Zeitung, die Interessen der Bergleute in jeder Hinsicht gewahrt und richtig vertreten.

2. Auch in Bezug auf die Entlohnung der Lehrhauer stimmen wir den Ausführungen der „Westdeutschen Volkszeitung“ vollständig zu, während wir die Ausführungen des „Bergknappen“ in den Hauptpunkten als nicht zutreffend bezeichnen müssen.

3. Wenn die „Westdeutsche Volkszeitung“ in einer Polemik gegen den „Bergknappen“ ausgeführt hat, daß man im Vorstande des Gewerksvereins christlicher Bergarbeiter alle Vorstandsmitglieder, welche anderer Meinung seien, als der Herr Vorstehende Brust, einfach nach berühmten Mustern hinausfliegen lasse, so stimmen wir auch hierin den Ausführungen vollständig bei, denn wie uns aus bester Quelle mitgeteilt wurde, ist das Hinausfliegen des Vorstandsmitgliedes W. (Walter) Schalle nur darauf zurückzuführen. Ebenso ist das Hinausfliegen des Vorstandsmitgliedes W. (Werner) Hoffmann nur auf diesen Grund zurückzuführen, oder kann uns der Ehrenrath andere Gründe aufweisen?

4. Die Unterzeichneten haben das potentatistische (selbstherrliche) D. R. d. Bergarbeiter, Vorgehen des Herrn Brust zur Genüge kennen gelernt und suchen auf diesem Wege ihr Recht, weil der Herr Brust es ihnen sonst vor der Öffentlichkeit nicht gewähren würde. Derselbe würde ihnen diese Erklärung gerade so zerhacken, wie er die Gegenchrift des Kameraden über Entlohnung der Lehrhauer aus dem Zusammenhange gerissen hat.

5. Wir wollen, das eigenmächtige Handeln des Herrn Brust festzunagen, nur hinweisen auf die Vorstandsbeschlüsse bezüglich Beschickung des Londoner Kongresses (internationaler Bergmannstag) und bezüglich der Anstellung eines Redakteurs. Im ersteren Falle hatte der Vorstand in der Sitzung vom ... beschlossen, den Kongreß zu beschicken, allerdings war der Herr Brust nicht anwesend, sondern erschien erst, nachdem der Beschluß gefaßt worden. Er sprach sich dagegen aus, und in der folgenden Vorstandssitzung wurde auf Betreiben Brust's, weil er gegen die Beschickung war, der Beschluß wieder umgestoßen. (!!!) Bezüglich der Anstellung eines eigenen Redakteurs weisen wir hin auf die Generalversammlung vom 27. Juni 1897. In derselben wurde auf Antrag des Vorstandes von den Ausschussmitgliedern beschlossen und besonders vom Vorstehenden Brust empfohlen, einen eigenen Redakteur anzustellen. Der „Bergknappe“ vom 2. Juli 1897, Nr. 10, schreibt selbst im Berichte über die Generalversammlung folgendes über diesen Punkt: „Beim zweiten Punkte der Tagesordnung, Anstellung von mehr Arbeitskraft für den Gewerksverein, wurde dem Antrag des Vorstandes Folge gegeben, daß ein neuer „Redakteur“ mit praktisch-bergmännischen Kenntnissen gegen entsprechendes Honorar angestellt werden soll.“

Und wie ist dieser Beschluß der Generalversammlung ausgeführt worden? In der ersten oder zweiten Vorstandssitzung nachher wurde erklärt, es müsse Alles beim Alten bleiben, weil Herr Brust erklärte, wenn er den Redakteurposten niederlegen sollte, dann wolle er auch kein Vorstehender mehr sein. (!!!)

6. In einer Konferenz der Ausschussmitglieder in Bochum, an welcher auch zwei Ehrenrathmitglieder theilnahmen, wurde den Ausschussmitgliedern versprochen, die unwahre Behauptung des „Bergknappen“, daß Wellner die Anträge vom 27. Mai selbst gestellt und verfaßt habe und nicht die Ausschussmitglieder, zu widerrufen, wenigstens im Redaktionsbriefkasten. Dieser Widerruf ist bis heute noch nicht erfolgt, doch wahrscheinlich weil Brust dagegen ist.

7. Zum Schlusse weisen wir zur Rechtfertigung dieser Erklärung noch hin auf die Nr. 11 des „Bergknappen“ vom 15. Juli 1897, in welcher wir Ausschussmitglieder und besonders das Vorstandsmitglied Wellner von dem Herrn Redakteur Brust abgelassen wurden, daß es nicht mehr angenehm ist, solch ein Ehrenamt zu übernehmen und obgleich wir uns seiner Schuld bewußt waren.

8. Die Unterzeichneten bedauern, daß sie vom Vorstande, d. h. vom Vorstehenden Brust resp. von seinem Hintermann (!!!) zu dieser Erklärung gezwungen worden sind. Sie bedauern das der guten Sache, der Einigkeit im Gewerksverein wegen und möchten vor Allem eine Trennung der Mitglieder vermeiden. Sollte es jedoch so weiter getrieben werden und eine Trennung erfolgen, so ist solches nur dem Treiben Brust's zuzuschreiben.

- Herr H. H. Mann, Bochum. Karl Thiele, Bochum.
- Herr von Dieden, Biemelshausen 117. Martin Korte meier, Hoffbe. Heinrich Beder, Riemte. Heinrich Berg, Biemelshausen.
- Karl Böjning, Hamme. Karl Lang, Bochum. Heinrich Schäfers, Bochum. Lukas Halbe, Hamme. Joseph Klaf, Bochum, Hoffbeierstraße 38. Heinrich Rühlmann, Bochum, Hoffbeierstraße 39. Joseph Rühlmann, Bochum.
- Joseph Thiele, Bochum. Friedrich Ernst, Bochum.

Dr. V. ist eingekamte Gegenklärung knüpft die „Westdeutsche Volkszeitung“ folgende redaktionelle Bemerkung:

„Es ist bis jetzt vorgezogen, auf die fortgesetzten unangenehmen Angriffe des Herrn Brust auf uns im „Bergknappen“ nicht einzugehen, da wir dies gegenüber der Persönlichkeit des Herrn Brust für angebracht hielten. Die Bergarbeiter wissen, trotz der Klagen des Herrn Brust's, was sie an der „Westdeutschen Volkszeitung“ haben. Nichts wäre beauerlicher, als wenn der Gewerksverein christlicher Bergarbeiter, der unsere vollste Sympathie hat, noch weiter durch die selbstherrlichen und bössig untrüglichen Treiber seines jetzigen Vorstehenden Schaden litten. Wenn sich eine vielseitige Verständigung und Verständlichkeit im Gewerksverein immer kräftiger erhebt, so verdanken wir dies allein den Fähigkeiten und Eigenschaften seines Vorstehenden. Möge die bewährteste Generalversammlung diesem bedauerlichen Zustande ein gründliches Ende bereiten.“

In dieser Gegenklärung ist folgendes bedeutsam: Es wird bekannt gemacht, daß der Vorstand des Gewerksvereins der Ein-

ladung Picard's zum Londoner Bergmannstag folgen wollte; die Beschickung des Kongresses war sogar beschlossen! Da kam Brust und — brachte den gefaßten Beschluß wieder zum Fall. Erinnert sei daran, daß seinerzeit Brust die Erklärung („Bergknappe“) abgab, der Kongreß würde nicht beschickt und dies als den einmüthigen Willen des Gesamtvorstandes hinstellte. Später hat Brust Picard sogar persönlich beleidigt.

Weiter bestätigt die von Mitgliedern des Gewerksvereins unterzeichnete „Gegenklärung“, daß wir Recht hatten, wenn wir Brust der Unbuddsamkeit, des Fanatismus bezichtigten. Sogar mit seinen eigenen Gesinnungsgrößen kann sich der Altesener nicht vertragen und deshalb dürfen wir seine Lebenswürdigkeit von dem Mann erwarten. Daß Anwalt aber so einbildet sei, daß er sich an den „Redakteur“ posten klammert, das hatten wir in der That nicht gewußt. So etwas grenzt an Größenwahn.

Das wichtigste aber an der „Gegenklärung“ ist, daß sie das Vorhandensein eines Brust'schen Hintermannes feststellt; wir erhalten eine Bestätigung unserer Mittheilung in dieser Sache von Leuten, die genau wissen, wie es in der Leitung des Gewerksvereins aussieht. Herr Vikar Brauns wird nicht erbaut sein von der Indiskretion seiner Freunde.

**Die Generalversammlung des christlichen Gewerksvereins.**

Für heute will ich nur ein Stimmungsbild entwerfen, in nächster Nummer kommt ein ausführlicher Bericht über die Verhandlungen der Generalversammlung. Sie fand statt am 16. Januar im Keilmannschenlocale zu Welfenkirchen.

Der 600 Personen fassende Saal war gut besetzt; ob alle Anwesende Delegirte waren, ließ sich nicht feststellen, da keine von der Versammlung gewählte Kommission zur Prüfung der Mandate amittirte und auch die Zahl der rechtmäßig anwesenden Delegirten sonst nicht bekannt gemacht wurde. Mir wurde mitgeteilt, daß jede Zahlstelle einen Delegirten sende. Wenn die Mitgliederzahl mehr wie 100 betrüge, so entsende auf jedes weitere 100 ein weiterer Delegirter. So hatte z. B. eine Zahlstelle, die nur 6 Mitglieder zählte, so gut einen Vertreter entsandt wie die stärkeren. Viele Zuhörer waren Mitglieder unseres Verbandes. Sehr stark waren Angehörige der Geistlichkeit im Verhandlungslocale; auch ein Vertreter der Bergbehörde, Herr Uthemann-Gesentischen, nahm an der Versammlung theil. Wir vom alten Verbands müssen uns ohne diese Herren behelfen auf unserer Generalversammlung und — bestehen doch.

Einen detaillirten Bericht über die Kassenverhältnisse habe ich vergebens von Brust erwartet; im „Bergknappen“ finde ich nur summarisch die einzelnen Posten der Gesamteinnahme und -ausgabe zu finden. Ich muß gestehen, daß mir eine solche dürftige Abrechnung eines Verbandes, aus der man gar nichts entnehmen kann von bleibenden Werth, in der ganzen deutschen Arbeiterbewegung noch nicht vorkam. Die Mitglieder der deutschen Gewerkschaften würden sich höchstens bedanken, wollte ihnen ihr Vorstand so im Unklaren lassen über das Finanzgehahren des Verbandes im Einzelnen, wie es die Leitung des Gewerksvereins sich seinen Mitgliedern gegenüber erlaubt. Damit will ich natürlich nicht im mindesten die Ehrlichkeit der Kassenführung des Gewerksvereins in Frage stellen. Solche Schmutzigkeiten überlasse ich den Leuten, deren Gewissen es ihnen erlaubt, ihren Nebenmenschen in seiner Ehre als Privatperson zu besudeln.

Es wehte Konfliktluft! „Hier hängt es van Dage an sieben Stämmen“, so jagte mir vor Beginn der Tagung ein mir persönlich gut bekannter Delegirter aus dem Dortmunder Revier. Gleich der erste Punkt der Tagesordnung endete denn auch mit einem — Hinauswurf. Johann Wahl, der 2. Vorstehende des Gewerksvereins, dessen sachliche Stellung in der Wattenfelder Versammlung den Feiern der „Bergarbeiterzeitung“ bekannt ist, wurde hinausgewimmelt!

Brust leitete den Akt ein mit der Verlesung der Rede Hue's in Wattenfeld und der darauf folgenden Wahl'schen Erklärung. Ueber die Person Brust's brauche ich den Lesern d. Ztg. nichts mehr zu sagen, nur das: Brust meint, er sei gehaßt von uns. Nein, soweit hat man's doch noch nicht gebracht. Leute, wie Brust haßt man nicht, hier ist ein herzhaftes Lachen am Platze. Brust betonte mehrmals, der alte Verband, resp. die Bergarbeiterzeitung griffe den Gewerksverein an, während er (Brust!) schießlich-friedlich handle! Ist das ein Akt? Man halte sich doch nur vor Augen, daß der Gewerksverein einfach nur zur Beförderung des alten Verbandes gegründet ist! Also der Angreifer ist unter allen Umständen immer der „Bergknappe“ und Herr Brust, denn seine Lebensaufgabe ist doch unsere Vernichtung. Wie man diese weltbekannte Thatsache nur abgestreiten vermag! An den rohen Ton im „Bergknappen“ haben schon andere Leute wie wir Anstoß genommen, z. B. Herr Pastor Raumann.

Nachdem Brust sich ausgerebet, kam Wahl zu Wort. Armer Wahl, dachte ich, wie kannst Du's wagen; wie die Stimmung ist, bist Du schon verurtheilt, ehe Du noch den Mund aufhust. Aber Wahl sprach, sprach sichtlich wie Arbeiter nun einmal sprechen, sagte er siehe jetzt auf dem christlichen Standpunkt, könne aber nicht eine Bekämpfung des alten Verbandes gutheißen, da dies gegen die Interessen der Arbeiter sei! So wenig aber Luther in Worms seine mit vorgeschlagener Meinung gekommenen Gegner umstimmen konnte, so wenig gelang dies Wahl. Auch ein besserer Redner wäre hier ohne Erfolg geblieben. Die Delegirten waren gewiß gute und ehrliche Leute, aber nicht unterrichtet über das was gewerkschaftliche Vertretung der Arbeiterinteressen heißt. Wahl sprach unter vielfacher Störung.

Jetzt kam Herr Vikar Brauns daran. Ein recht geschulter Redner mit einem sympathischen Aeußern, ist Herr Brauns eine nicht zu unterschätzende Kraft. Ich weiß mit wem wir es in Brauns zu thun haben. Allerdings, in allgemeiner Bergmannsversammlung, davon bin ich überzeugt, werden unsere Redner schon mit Brauns fertig; aber anders ist es in solcher Versammlung wie die in Welfenkirchen, wo ein geradezu unheimlich unangenehmer Wind für uns arme Schächer wehte. — Herr Brauns also forderte mit aller Macht die Persönlichkeit von diesen Zuhörern, daß der Jude — in diesem Falle Wahl — verbrannt würde. Und er mußte Recht bekommen. — Mit meiner Person befaßte sich Herr Brauns auch; meine geschichtlichen Kenntnisse über den Herrn der Reparatur bedürftig, weil ich in Wattenfeld von dem Graveln der Partikularmacht etc. etc. gesprochen, und diese dem herrschenden offiziellen Priestertum zur Last legte. In Welfenkirchen durfte ich den Mund nicht aufhören, aber hier gestalte ich mir eine Bemerkung: Als ich in Wattenfeld von den Schändern der Christenlehre sprach, da benutzte ich zum Theil meine Kenntnisse der evangelischen Kirchengeschichte, ich bin nämlich evangelischer Konfession und war gerade kein schlechter Schüler im Konfirmationsunterricht. Nun wohl, ich sprach also das aus, was mir von meinen geistlichen Lehrern von dem Mißbrauch der christlichen Lehre durch die Katholiken eingepauert wurde. Das ich aber in Wattenfeld in dieser Beziehung sagte und weshalb ich von dem katholischen Geistlichen Brauns als ein Geistesverwirrter — hingestellt wurde, das zu lehren ist der Lebensberuf — Herr Licentiaten Weber, der den Ausfall Brauns auf die evangelische Schrift aber recht behaglich anhörte! Ich frage jetzt den evangelischen Geistlichen Weber: Gut man mir in meiner Jugend Unwahrheiten im Religionsunterricht beigebracht? Und wenn nicht: Weshalb nahm Herr Weber, der Hauptführer der evangelischen Arbeitervereine, wenn nicht mich, so aber doch die evangelische Kirchengeschichte in Schutz gegen die Angriffe Brauns?

Was meine Stellung zur Geschichtswissenschaft überhaupt anlangt, so habe ich mich bemüht, sowohl Zeitliche und Schloffer wie Jaussen und Klinger kamen zu lernen. Wenn ich auch nur „Bleischmid“ bin, ist nicht, sagte doch schon der „große Heide von Weimar“ gewisses von den gelehrten Herren, und trüft dies auch heute noch zu.

Aber jetzt wieder zur Generalversammlung. Als Herr Brauns unter donnerndem Applaus geredet, und Wahl und Brust nochmals einiges gesagt, schnellte Herr Licentiat Weber empor.

Der alte Herr ist trotz seiner grauen Haare von einer überraschenden Beweglichkeit. Auf den ersten Blick sieht man Weber an, wer er ist. In dem hageren, gelben Gesicht glühen ein paar dunkle Augen; wenn ich in Weber's Auge seh, dann fällt mir immer das Portrait Girunmus Casanova's ein, das ich — war es nicht in der Münchener Pinakothek? — lange angestarrt. Weber ist Choleric, gewiß ein Mann dessen Absichten gut sein können, aber ein sehr verworren Kopf. In der Folge werde ich Beispiele von Weber's Streutheit vorführen. — Wie Weber sprach, was er sprach, das ist alles ganz Feuer und Fanatismus. Er verlangte mit wuchtiger Pathos eine reinliche Scheidung von „unseren Todfeinden“; damit meinte er die Sozialdemokratie und den alten Verband. Wie freute ich mich, daß wir 1898 und nicht 1498 schreiben, der Jude wäre dann thatächlich verbrannt worden. In Weber feiert Calvin eine Auferstehung, schade, oder besser, gut ist es nur, daß unereins die sehr unchristlichen Ansätze des Herrn Licentiaten unbesorgt mit übereinandergeschlagenen Beinen anhören kann. Wehe der Volksfreiheit, wenn Leute wie Brauns und Weber die Macht hätten, ihre Worte in Thaten umzusetzen.

Das Ende vom Liede war das Hinauswimmeln Wahl's, weil er sich nicht als Gegner des alten Verbandes fühlte. Eine einstimmig angenommene Resolution besagte dann noch ausdrücklich, daß der Gewerksverein nichts mit uns zu thun habe. — Eine Frage ihr Herren: Wenn nun die Nothwendigkeit sich ergibt, den Kampf gegen die Unternehmer aufzunehmen — denken wir doch an Oerfeld! — wird dann der Gewerksverein auch nicht mit dem alten Verband gehen? Bitte um Antwort!

Wahl hätte ich es vergessen: Herr Brauns nahm sich des Thiemann's an! Thiemann ist nach Ansicht des Herrn Brauns von uns geschieden, weil er gewerkschaftlich und wir sozialdemokratisch sind. Nein, verehrter Herr Brauns, Thiemann mußte gehen, weil er kluge Finger hatte, das lassen Sie sich von dem Mann bitte selbst bestätigen.

Es sei bei dieser Gelegenheit mitgetheilt, daß Thiemann mich, den „ultrajohannischen“ Hue, bei meinen politischen Gesinnungsgenossen verdächtigte, ich griffe die Sozialdemokratie an! Und der Burische fand sogar Gehör mit diesem Geschwätz, es gibt Leute in der sozialistischen Partei, die mich — Sirich Dunder'scher Regungen beschuldigen. Herr Brauns, wollen Sie sich das bitte merken? So sieht Ihr „gewerkschaftlicher“ Eideshelfer Thiemann aus. — Was in Welfenkirchen noch gesagt wurde über das Verhältnis des alten Verbandes zur sozialdemokratischen Partei, das behandle ich später besonders.

Der jetzt verhandelte zweite Punkt der Tagesordnung brachte die Konfliktluft noch mehr zum Vorschein. Das ganze Bochumer Revier protestirt gegen die Behandlung Wellner's durch Brust und den „Ehrenrath“. Wellner soll aus den Vorstandssitzungen geplaudert haben. In einer Organisation muß Disziplin herrschen. Niemand wird es den Leitern des Gewerksvereins von ihrem Standpunkt aus betrachtet verdenken, wenn sie sich den Rücken freilassen. Aber es ist doch auffallend, daß die Delegirten vom Bochumer Revier so fest an dem vom „Bergknappen“ als Geschäftsmann zc. bezeichneten Wellner festhalten. Die Bochumer Delegirten, z. B. Katschmann, Provisor und Thiele-Bochum griffen auch Brust sehr scharf an, weil er im „Bergknappen“ den alten Verband so beschimpfte, daß sie — die Delegirten — in ihrer Agitation für den Gewerksverein lahmgelegt wurden. Dieses Geständniß spricht Bände.

Wellner ist also gedrückt worden, wie auch Walter-Schalle. Mir persönlich ist Leonard Wellner schon seit meiner Jugend bekannt und kann ich, trotzdem er heute mein Gegner sein wird, nicht das mindeste Nachtheilige von ihm sagen. Daß er so wenig wie ich ein Engel ist, darf nicht Wunder nehmen, wenn sogar ein Brust nicht ganz von Fehlern frei ist.

Der Kampf wogte nicht hin und her, denn mit bewundernswerthem Takt brachte Herr Vicar Brauns's sehr rasch einen Antrag auf Schluß der Debatte ein. Ich sage auch, daß es so am besten war; die Anhänger Wellner's hatten verloren, ehe sie begannen zu sprechen. Weshalb also noch sich abmühen. Herr Brauns trat das Rechte; für den Gewerksverein konnte es nicht von Nutzen sein, wenn sich die Bochumer Delegirten bündig aussprachen. Die Bergleute sind nun einmal kritisch.

Einer Episode sei noch gedacht: Katschmann erzählte, als er eine Bergarbeiterversammlung in Provisorie arrangirte, da habe Brust ihm geschrieben: „Lade den evangelischen und den katholischen Pastor dazu ein.“ Ich dachte bis dato, die Herren Geistlichen seien aus freien Stücken zu den Versammlungen gekommen. Und noch etwas: Die Katschmann Brust und dem Ehrenrath scharf zu Leibe ging, da ertönte in meiner Nähe von einem Delegirten ein Bravo! „Schafskopf!“ fuhr ihn sein Nachbar an, „Fru! maust Du seggen.“ Auch hier war das Ende vom Liede: Der Jude wird verbrannt. Wellner ist abgethan, eine Resolution, einstimmig angenommen, sprach dem Ehrenrath und Brust volles Vertrauen aus. Brauseader Beifall begleitete dieses Resultat. Brust erhielt ein glänzendes Vertrauenszeugniß.

Eine kleine Pause und dann Vorstandswahl. Berse-Sidel erhielt — es ist dies kein Akt! — allein den Auftrag, Vorschläge zum Vorstand zu machen und er erledigte sich seiner Aufgabe unter der Mitwirkung Eigen's zur vollen Zufriedenheit der Anwesenden. Daß es bei dieser eigenartigen Vorstandswahl nicht an Spaß fehlte, ist wahr, aber jedenfalls war das abgekürzte Verfahren sicher und gewiß brav gemeint. Ueber den Ausfall der Wahlen nächstens.

Jetzt aber erfolgte ein wichtiger Beschluß: Brust soll nicht mehr zur Grube gehen und sich ganz dem Gewerksverein widmen! Kein vernünftiger Mensch wird abstreiten, daß diese Regelung der Angelegenheit Brust gerechtfertigt ist. Ein Verein mit 20 000 Mitgliedern, wie der Gewerksverein kann nicht mehr ohne nur für ihn arbeitende Beamte sein. Wenn Herr Brauns sagte, die Anstellung Brust's sei daher bedenklich; weil ihm leicht vorgeworfen werden könne, er (Brust), wüste sich von Arbeitergroßen, so sei Herr Brauns nur daran erinnert, daß solche Beschuldigungen der Beamten einer Arbeiterorganisation zum eisernen Bestande der Freunde des Herrn Brauns gehören. Wenn man Brust in gedachter Weise beschmutzt — ich werde es sicher nicht thun —, dann danke er das den Blättern seiner politischen Richtung und — sich selbst! Erinnert sei auch daran, daß auf der vorigen Generalversammlung des Gewerksvereins Herr Brauns sagte: „Herr Brust muß Bergmann bleiben, wenn nicht, dann sinst er in der Achtung seiner Kameraden!“

„Ehe ich zum Schlusse komme, sei noch bemerkt, daß mir mehrfache von den Rednern in Welfenkirchen vorgeworfen wurde, ich griffe das Christenthum an. Dagegen möchte ich mich denn doch verwahren. Das Christenthum — dessen oberster Grundsat die Liebe zum Nächsten ist — anzugreifen, fühle ich nicht das mindeste Bedürfnis. Was ich kritisiere, und mit vollem Recht, das sind Leute, die sich Vertreter des Christenthums nennen, aber überlaufen vor Gift und Galle, wenn sie eines Gegners gedenken. Mögen doch Brauns, Weber und Brust die sieben Seligpreisungen der Bergpredigt nachlesen und sich dann vor die „Welfen Klagen“, fragen: Ist auch nur eine jener Seligpreisungen auf mich anwendbar? (Ausnehmen will ich jene Preisung der geistig Armen.) Und wenn ja, dann will ich Hans heißen. Man verwachte doch nicht immer die christliche Lehre mit deren offizielle Vertreter. Es ist kein Zufall, daß der Zimmermannssohn von Nazareth in seinem Gleichniß vom barmherzigen Samaritaner den Priester und den diesen verwandten Leviten gefählos an den Geschlagenen vorbeiziehen und — den „unreinsten“ Mann aus Samaria ein menschliches Mitleiden empfinden läßt.

„Unsere Todfeinde“, so nannte Herr Weber die Feinde vom alten Verband unter der jubelnden Zustimmung der Delegirten (!) Ich frage die Verbändler: Sind die Bergleute im Gewerksverein eure Todfeinde? Ich frage die Arbeiter im Gewerksverein: Seid ihr Todfeinde der Mitglieder des alten Verbandes? Wehret ihr einen Kameraden, der sich wieder unter stützende Geisteskräften und der euch als Mitglied des alten Verbandes bekannt ist, unkompetent lassen, auch wenn ihr ihn selbst umsetzt? Denn so, nur so behandelt man einen Todfeind! Man behandle nur dieses barbarische Wort und überlege, was die Herren Weber und seine Freunde mit den Arbeitern beabsichtigen.

Herr Weber, dieses Wort: „Unsere Todfeinde sind sie,“ das wird ihnen, dem Verführer der christlichen Liebe, anfangen, vernichtend ausgeprochen werden, wenn die brutale Logik der Noth die künstlich aufgebauten Schranken in der Arbeiterschaft niederschmettert. Einen Scheinheg haben die Herren erfochten, bald wird ihnen diese Erkenntnis kommen.  
Otto Hue.

### Berichtigungen.

Von Herrn Vicentian Weber erhalten wir folgende Zuschrift: „Die Redaktion ersuche ich auf Grund des § 11 des Preßgesetzes um sofortige Aufnahme von nachfolgender Berichtigung: 1) Nach dem schriftlichen Zeugnis der ganz überwiegenden Majorität der Anwesenden habe ich in der Ausdrucksfassung in Steele nicht das Kapital als solches brutal genannt, sondern höchstens von einzelnen Vertretern des Kapitals geredet. 2) Wenn ich in Darmen sagte „wir“, so meinte ich damit nach klarer Aussprache nicht mich und meine Freunde im Ehrenrath nur, sondern den ganzen Gewerksverein christlicher Bergleute. Und diese Thatsache habe ich stets offen ausgesprochen, der Gewerksverein braucht sich seiner Verantwortung nicht zu schämen.“

So Herr Weber. Dem berichtigungsunfertigen Herrn geben wir den Rath, seinen „lieben Bruder Duandel“ von seinem oben geschilderten Auftreten in Steele zu überzeugen. Bei uns ist die Wichtigkeit Weber's, soweit sie seine Ausführungen in der Steeler Ausschussung betreffen, an die falsche Adresse gekommen. Herr Duandel hat den Ausdruck Weber's („brutales Kapital“) auch dann noch — Weber gegenüber! — aufrecht erhalten, als Weber in Elberfeld bestritt, so wie Duandel und nach ihm wir berichteten, gesprochen zu haben. Also Herr Duandel ist zu überzeugen und dann erst wir. Was nun das Wörtchen „Wir“ angeht, so brauchen wir nur auf die unter der Rubrik „Dokumente zur Bergarbeiterbewegung“ in dieser Nummer abgedruckten Erklärungen und Auslassungen von Gewerksvereinsmitgliedern und -führern zu verweisen, um Herrn Weber's Ueberhebung festzunageln. „Wir“ soll der ganze Gewerksverein sein. Nicht einmal der ganze Vorstand des Gewerksvereins sind „wir“! Herr Weber muß die Arbeiter für unbändig dumm verschleißen, daß er es wagt, angesichts der weltbekannten Vorgänge in der Leitung des Gewerksvereins doch noch von der Geschlossenheit des „Wir“ zu sprechen. Wenn gewisse Leute schließendlich nicht mehr ernst genommen werden, dann ist dies aus ihrem Verhalten nur zu erklärlich.

**Thatsächlich berichtigten** müssen wir Folgendes: Herr Bergwerksminister Vresfeld hat nicht gesagt (Sitzung des Reichstags vom 18. Dezember; siehe Nr. 52 der „Bergarbeiterztg.“), in Belgien seien die Unfallschiffer der Bergleute höher wie in Preußen. Das Gegenheil hat Herr Vresfeld, wie wir jetzt durch Einsicht in das betreffende topographische Protokoll feststellen können, anerkannt. Wir benützen bei unserm Artikel in Nr. 52 d. B. die Reichstagsberichte der Tagespresse; wir haben also Unrichtiges behauptet nach den uns damals vorliegenden Quellen, nicht aus böswilliger Absicht.

Weiter ist nicht richtig, daß 1896 in ganz Preußen nur 1290 bergpolizeiliche Untersuchungen vorgenommen wurden. Diese unsere Angabe entkam dem „Jahresbericht der Gewerbeaufsichtsbeamten“ im ganzen deutschen Reich, in dem bekanntlich nur Auszüge zusammengefaßt sind. Dagegen wird in dem speziellen preussischen Bergwerksinspektorenbericht einleitend gesagt, daß die 1290 Revisionen nur gewerbepolizeilicher Natur waren. Ueber die Anzahl der bergpolizeilich vorgenommenen Befahrungen und Untersuchungen fehlt uns jede Auskunft. Wenigstens sind wir nicht in der Lage, die genaue Zahl der Revisionen unserer preussischen Gruben zc. aus den amtlichen Quellen zu entnehmen.

### Aufruf

#### an die Knappschaftskassen im Ruhrgebiet.

Kollegen! Da der Entwurf zum neuen Statut so wie er nunmehr nach der letzten Lesung vor uns liegt, nicht den lange erhobenen Forderungen und Wünschen der Knappschaftsmitglieder entspricht; da er ferner die allen oft gerügten Ungerechtigkeiten gegenüber den Arbeitern in alter Weise bestehen läßt; da abendrein durch den neuen Statutentwurf anstatt einer Besserung, sogar statt dessen eine Mehrbelastung (ohne entsprechende Gegenleistung) für die Mitglieder des Allg. Knappschaftsvereins eintritt, so fordere ich die Kassen in dem genannten Knappschaftsverein auf, mich durch Unterschrift zu ermächtigen, im Sinne des § 165 des heutigen Statuts die Einberufung einer

### außerordentlichen Generalversammlung

des Allg. Knapp.-Vereins zu beantragen. Nach dem genannten Paragraphen muß eine Generalversammlung einberufen werden, wenn ein Drittel der Kassen diese mit Angabe des Zwecks fordert.

- Als Tagesordnung für die Generalversammlung schlage ich vor:
1. Das Feiergeld beträgt für die beurlaubten Knappschaftsmitglieder 50 Pf. (§ 40).
  2. Anstatt der fünfjährigen Staffel ist die einjährige bei Berechnung des Invalidengeldes zu bestimmen. (§ 67).
  3. Der § 71 (Abzug des Invalidengeldes) fällt ganz weg.
  4. Der Absatz 2 des § 90 (Umrechnung der Reichsrente auf die Knappschaftspension) fällt ganz weg.

Die Kassen, welche sich Arbeitervertreter nennen wollen, ersuche ich, mich schriftlich zu bevollmächtigen die Generalversammlung beim Vorstand zu beantragen. Heute haben wir 240 Kassen im Allg. Knapp.-Verein zu Bochum. Von diesen müssen mindestens 80 mit der Einberufung der Hauptversammlung einverstanden sein und mir dies sofort mitteilen. Eine Begründung der von mir gestellten Tagesordnung wird bald folgen.

Als unehere Kassen sind, da bitte ich die Mitglieder sich der Sache anzunehmen und die Kassen zur Stellungnahme zu veranlassen. Es handelt sich bei dem kommenden neuen Knappschaftsstatut in eine Sache von hoher Tragweite für uns Arbeiter. Wenn wir heute weiteres in die vom Vorstand einzuberufende Hauptberatung treten, dann geht es uns wie früher. Teils aus Unkenntnis, teils aus anderen Ursachen heißen die Kassen dann vielleicht den neuen Entwurf gut und uns Arbeitern ist dadurch nicht geholfen.

Ich ersuche also alle Kollegen und Kameraden, mich sofort zu beauftragen wie sie zu der Einberufung einer besonderen Generalversammlung stehen. Die Presse im Ruhrgebiet bitte ich im Interesse der Bergmannschaft, meinem Aufruf die größtmögliche Verbreitung geben.

Mit Gläub. Auf

Peter Weis,

Kassenvorstand und Vorstandmitglied des Allg. Knappschafts-Vereins.  
Gelsenkirchen, Bismarckstr. Nr. 14.

### Aus dem Kreise der Kameraden.

#### Aus dem Oberbergamtsbezirk Dortmund.

**Bochum. Die Schantperre vor Gericht!** In Altdorf bei Bochum sollte eine Bergmannsversammlung sein, in welcher die Arbeiterschaft nun nehmen wollte gegen die ihre organisierten Brauer in der Stadt Elberfeld, Fehrensberg u. Stinnesbeck, Essen, Gelsenkirchen und Grube der „Christlichen“ Bergmannsführer. Die dortige Behörde verhängte die Schantperre über das Versammlungsort, der Wirth zog in Folge dessen seine Zusage zurück. Diesem der Metallarbeiter Herr H. Essen zum Anlaß einer scharfen Erklärung genommen und der „Allg. Bod.“ brachte jene Kritik ab, in der die Maßnahme der Altdorfer Behörde rüge zum Ungehörigen gegen die Gesetze und erkläre ein russische Zustände! Die dortige Polizei stellte gegen Schorck, den Redakteur des „Allg. Bod.“ einen Strafantrag wegen Verleumdung und das Essener Landgericht sprach ihn frei! In der Begründung des Urtheils wird gesagt, die Schantperre vor Gericht, so wie sie von der Altdorfer Behörde verhängt sei, mache den Ausdruck: „Russische Zustände“ erklärlich.

Allerdings sei die Kritik eine scharfe, aber nicht straffällige. — Dieses Urtheil ist für unsere Kameraden sehr wichtig. Besonders in den Kreisen Hörde und Hamm haben wir viele Versammlungen mit Schantperren, trotzdem garnicht einzuweichen ist, wie man diese Maßregel rechtfertigen kann. Das Essener Gericht hat die Schantperren-Vorfälle eine solche genannt, die an russische Zustände gemahne, demnach konnten sich doch die Richter nicht von der Rechtmäßigkeit jener Verfügung resp. ihrer Anwendung in den heutigen Zeitläuften überzeugen. Wir rathen unsern Kameraden, ihre Lokalverhältnisse zu veranlassen, gegen eine Schantperre den Rechtsweg zu beschreiten.

„Herr Brust“, so wird er ja auch von seinen eigenen Kameraden genannt, gefällt sich darin, ein Christ zu sein, dessen Haupttugend die unchristliche Schamlosigkeit ist. Ueber Gesinnung kann man nicht rechten und wir haben schon längst erkannt Herrn Brust's Gesinnung am Verlaumben und Verdrängen. Behandelt er doch sogar seine Kollegen im Gewerksvereinsvorstand nicht besser wie uns. Auf eins sei aber wieder einmal hingewiesen. Die Leutchen am „Bergknappen“ und vom „Ehrenrath“ bemühen sich den Leutchen glauben zu machen, wir, die alten Verbändler, seien immer die Karnickel, die den Zank anfangen. Demgegenüber wollen wir immer wieder darauf hinweisen, daß der Gewerksverein 1894 von den Herren Weber und Brauns gegründet wurde, um den alten Verband zu befehlen! Der Zweck des Vereins war einfach den „sterbenden“ Verband ganz kaputt zu machen mit allen Mitteln. Und heute jammert der „Bergknappe“ über uns, die wir den friedlichen Ehrenrath nicht in Ruh lassen! Solche Rogtäuscherstücke ziehen leider nicht mehr; die Bauernfänger sind heute nicht mehr so ungefährlich bei der Ausübung ihres Handwerks wie früher. — Wenn man den „Bergknappen“ liest, dann glaubt man sich zurückverfetzt in die Zeiten des finsternen Mittelalters. Eine solche Geisteskrankheit und wührende Verfolgungssucht weht durch alles was das angeblich christliche Organ gegen — die Arbeiter schreibt. Die Unternehmer werden allerdings sanft gestreichelt, wie der Artikel des „Bergknappen“ über die Bergmannslehre zeigt, in dem „Genosse“ Müller den schärfsten Tritt bekommt, weil er — (!!) die Erhöhung der Löhne bezweifelte. Der „Bergknappe“ konstatierte aus den von Unternehmern abgegebenen zusammengefügten amtlichen Statistiken einfach eine erhebliche Lohnerhöhung. Zweifelhaft ist nur gegenüber den „Genossen“, nicht aber den Unternehmern gegenüber angebracht. — Für die Leute, welche den „Bergknappen“ schreiben, hat Vessing seinen „Nathan der Weise“ gebildet. Leutchen, wie unsere „Christen“, wollen einfach nicht einsehen, daß gutes Handeln verdienstlicher ist, wie frommes Schwärmen.

**Querenburg.** Am Sonntag den 9. d. Mts. fand unsere Zahlstellenversammlung beim Wirth Appel statt, welche ziemlich gut besucht war. Nach Empfangnahme der Beiträge wurde der jetzige Vertrauensmann und zwei Kameraden einstimmig in Vorschlag gebracht. Auch wurde beschlossen, der Einladung der Zahlstelle Bochum I zu ihrem am 30. d. Mts. stattfindenden Zahlstellenkongress zahlreich nachzukommen. Am 30. Januar um 1/4 bei Wwe. Kamp. lade ich Treffpunkt.

**Hordel-Eifel.** Am Sonntag den 1. Januar fand unsere Zahlstellen-Versammlung statt, die sehr interessant verlaufen ist. In Betreff der eben gedachten wurde folgender Nachtrag beschlossen: Die Frauen sollen auch der Einrichtung theilhaftig werden; genaue Stellung will die Zahlstelle nach Einsicht in die rechnerischen Grundlagen nehmen. Sodann wurde der Antrag Hue betr. Berginspektion beraten. Nach lebhafter Debatte gelangte man zu folgender einstimmig angenommenen Resolution: Die gesamten Arbeitervertreter am Berggewerbeamt sollen vom Vorstand des Deutschen Berg- und Hüttenarbeiterverbandes aufgefordert werden, betreffs des Antrages Hue beim Oberbergamt Dortmund vorstellig zu werden, weil dadurch eine wirksame Abstellung der bestehenden Uebelstände erzielt werden kann. — Zur Gründung einer Bibliothek wurde eine Kommission von 4 Mann gewählt, welche die näheren Schritte einleiten soll. — Ferner wurde beschlossen, die monatlichen Versammlungen an jedem letzten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, stattfinden zu lassen. Außerdem sollen 200 „Gornit“ zur Agitation bestellt und vertheilt werden. Hieraus wurde die Versammlung geschlossen. — Die Mitglieder sehen hieraus, daß alles Mögliche geboten werden soll, um ihnen den Aufenthalt in der Versammlung unterhaltend und belehrend zu machen; nun erwarte ich aber auch, daß sämtliche Mitglieder thatkräftig mit eingreifen.

**Essen.** Auf die am Sonntag, den 30. Januar in der Rotterburg stattfindende Versammlung sei hiermit schon jetzt auf aufmerksam gemacht. Alle Mann an Bord.

— **Martin Weis**, der in Essen wohnende zweite Vorsitzende unseres Verbandes schreibt uns:

„In der Nr. 2 des „Bergknappen“ vom 15. Januar befindet sich ein Erguß, der sich unter anderem mit meiner Person befaßt. Ich will den Artikel hier wortgetreu den Kameraden unterbreiten. Er heißt: „Wir hatten in der Biographie über die „Größen“ des alten Verbandes, Müller, Hue und Weis, den letzteren als früheren Schuster bezeichnet. . . Der zweite Vorsitzende des alten Verbandes ist von Profession. Scherer, Schiefer, „studierte“ während der Ausbildung seines erblamen Handwerks auch eifrig die Magensfrage und machte dabei, wie seine Freunde Müller, Hue und Brangenberg, die Entdeckung, daß diese Frage an der sozialdemokratischen Parteitrippe und als Agitator der Partei am besten gelöst werde. Vor noch nicht langer Zeit wandte sich dann Weis auch noch dem Bergbau zu, um seine „schönenwerthe Kräfte“ auch in den Dienst der Bergarbeiterschaft zu stellen. Und wenn es ihm bisher noch nicht gelang in Arbeiterkreisen mehr Verständnis für seine Ideen zu erwecken, so ist das nicht Schuld des „Genossen“ Weis, sondern liegt daran, daß die vernünftigen Bergarbeiter sich geistlich von sozialdemokratischen „Größen“ fernhalten.“

Soweit der „Bergknappe“. Hierzu bemerke ich folgendes: August hat da wieder neben das Ziel geschossen, als er meinte ich wäre Scherer-Schiefer gewesen. Ich habe nämlich Messer ausmachen gelernt. Was das ist, kann Bruder August natürlich nicht wissen, darüber muß er sich anderweitig Rath holen.

Ich werde mich aber keines Berufes schämen, in dem ich mein Brod auf ehrliche Art und Weise verdienen kann. An eines will ich aber erinnern. Die 50000 Bergleute, die in dem letzten Jahrzehnt angelegt worden im Ruhrgebiet, waren das alle, gelehrte Bergleute? Das „Studium der Magensfrage“ schadet sicherlich niemandem. Im Gegentheil, jeder Arbeiter sollte es thun, damit er erkennen, wo ihn der Schuh drückt. — Dann wurde Weis Bergmann — heißt es weiter. Hierzu folgendes: Kupfer meiner Thätigkeit als Zehnerausmacher und Bergmann, war ich auch Fabrikarbeiter und dann August's Gumb meiner Zeugnisse beweisen, daß meine Leistungen und Führung stets gut waren. Und trotzdem ist es mir nicht möglich, Weis zu bestimmen, während August Brust trotz seiner agitatorischen Thätigkeit ungehindert die Reihenhäue schwingen darf. Man wagt August nicht heraus! Wer vertritt die Interessen der Arbeiter? August der Ideal-Agitator, oder die, denen man das Arbeiten auf der Grube unmöglich macht?

Vertraut man den ganzen Erguß im „Bergknappen“ so muß man schauen aber die Feinlichkeit, mit der man den sogenannten Führern des alten Verbandes die gemeinsamen Motive als Grund ihrer Thätigkeit unterstellt. Ist das eine christliche? Oder nennt man das die Interessen der Bergarbeiter vertreten. Wenn man unter dem Deckmantel der Frömmigkeit anderen Leuten alles Schlechte unter-schiebt? August handelt da nach dem Grundsatz: Verdäme nur immer drauf los, es bleibt doch etwas hängen. Ich hätte es nicht der Mühe werth gehalten dieses zu schreiben, wenn nicht die gemeine Verdrängung, daß ich mich an die Parteitrippe begeben, mich dazu herausgefordert. Wenn August übrigens meint ich hätte mit meinen agitatorischen Bemühungen keinen Erfolg, so weiß er, daß das Gegenheil der Fall ist! Er weiß ganz genau, daß als Weis — pardon! der Scherer-Schiefer — in Oberhausen im Dreifachsaal vor etwa 500 Bergleuten sprach, August, der Ideal-Agitator zur selben Stunde vor noch nicht ganz 30 Bergleuten sein Herz ausstülpete. Janschl August, den Vogel kennt man an den Federn und die hat man allgemach als einen solchen erkannt, der groß ist im Zwietracht sein, aber unfähig die Interessen der Bergarbeiterchaft zu vertreten.“

**1. Müttenscheid.** Während in Dortmund Tausende von Kameraden einmüthig gegen die heutige Berginspektion protestirten und so ein schönes Bild von der Einigkeit aller Bergleute gaben, ließ hier zur selben Zeit (9. Januar Vormittags) der als ultramontaner Führer bekannte Köster-Frohnhäuser sich angelegen sein, die Zwietschacht unter den Kameraden zu säen. Der Köster, längst bekannt als einer der zweideutigsten Gestalten der Bergmannsbewegung, schimpfte wie ein Fischweib in öffentlicher Versammlung auf den alten Verband, und besonders war es das Auftreten Wals's-Wattenfeld, welches dem Köster das Herz bedrückte. Herr Redakteur Schorck-Essen, der als Berichterstatter anwesend war, fertigte den Gehopst Köster ebenso kurz wie schlagend ab. Schorck wies darauf hin, daß zu dieser Versammlung — in der Köster referirte — in einer Reihe von Blättern annoncirt worden sei und nun seien ganze 28 Mann gekommen. Ein Beweis dafür, daß die Bergleute das Schimpfen leideten. Man solle doch nicht immer alte Sachen aufwärmen, sondern sich an das Gegenwärtige halten wie Wahl. Nur die Unternehmer hätten Augen von dem Gebahren der Leute wie Köster; ob dieser mit oder ohne Absicht dem Kapital Dienste leiste, komme auf eins heraus. — Die Versammlung war eine gründliche Blamage der Leute, welche sich immer noch nicht aus dem Banne der Parteilichkeit entfernten. In nächster Zeit werden wir eine Versammlung arrangiren hierorts und dann werden wir sehen, ob bei uns auch nur 28 Mann anlangen.

**Buer.** In einer hier abgehaltenen Bergmannsversammlung sprach der Gewerksvereinsführer Berse-Gickel über das neue Knappschaftsstatut. Berse rief den Kameraden, sich nicht gegen den neuen Entwurf zu erklären, sondern mit dem Gebotenen zufrieden zu sein! Berse handelt also im Sinne des „Bergknappen“, während die Knappschaftsmitglieder in ihrer größern Mehrzahl von dem neuen Entwurf nichts wissen wollen. Wir werden auf Berse ein wachsam Auge haben müssen.

**Bommern.** In der hier am Sonntag den 9. Januar stattgefunnenen Bergarbeiterversammlung, welche von 200-250 Personen besucht war, referirte Kamerad Pokorny über: „Die Unfälle im Bergbau und deren Verhütung.“ Redner verstand es in seinem anberthaltstündigen Vortrage die technischen Mängel im Bergbau, die den größten Theil an den Unfällen Schuld sind, einer scharfen Kritik zu unterziehen. Weiter zeigte er auch, daß man die Ursachen der Unfälle in der gewaltsamen Steigerung der Arbeitsleistung und in dem heutigen Lohnsystem (Uffordarbeit) suchen könnte. Zum Schluß ermunterte er die Kameraden für den Vorschlag Hue's einzutreten, gleichzeitig sich massenhaft der Organisationen anzuschließen. Die Organisation sei das beste Mittel die Unfälle zu vermeiden. Pokorny wurde für seine trefflichen Ausführungen mit vielfachen Beifall belohnt. — Zum zweiten Punkt „Das neue Knappschaftsstatut“ nahm Brangenberg das Wort. Auch hier zeigte es sich, daß die Knappschaftsmitglieder sich einig waren, den Entwurf, wie er vom Knappschaftsvorstand geplant wird, entschieden zu verwerfen. In der Diskussion erklärte der Älteste, daß er nur einem solchen Statut seine Stimme geben würde, deren Grundlage die Weis'sche Denkschrift bildet. Zum Schluß ließen eine ganze Anzahl Kameraden sich in den Verband aufnehmen.

**Dortmund.** Die „Dortmunder Zeitung“ vom 15. Januar bringt einen langen Artikel gegen die Ausführungen Möller's auf der Hordelburg. Der Schreiber hat allerdings nicht den Muth sich zu nennen, aber man kennt den Vogel an seinen Federn. Es soll schon dafür gesorgt werden, daß seine Bäume nicht in den Himmel wachsen.

**Dortmund.** Von hier erhält die Redaktion d. Bzg. eine Zuschrift des Herrn Wörmann, in der bestritten wird, daß Wörmann in der Knappschaftsversammlung auf der Hordelburg nach dem Kameraden Wächter getroffen. Wir müssen gestehen, daß wir schon in Wörmann nach Wächter griff, oder sollten wir uns so sehr geirrt haben. — Uebrigens scheint Wörmann schon Fastnachtsgedanken zu haben. Der Mann sendet uns unter Berufung auf das Preßgesetz eine Petition, die lediglich Verleumdungen Wächters, aber keine Richtigstellungen enthält. Wir rathen dem Mann, sich ein Preßgesetz anzuschaffen, um sich den § 11 dort anzusehen. Unter den obwaltenden Umständen wanderte der Fastnachtstul des Herrn Wörmann an den richtigen Ort — in den Papierkorb.

**Gamen.** Am 9. Januar tagte hier im Lokale des Herrn Othaus eine gutbesuchte Bergarbeiterversammlung. Zum 1. Punkt der Tagesordnung: Knappschaftliches, wurde der Älteste des hiesigen Sprengels erucht, Aufschluß über das neue Knappschaftsstatut zu geben. Derselbe hatte es aber vorgezogen nicht zu erscheinen. Der Älteste Wienke-Dortmund referirte über die Vorzüge und Mängel des alten Statuts. Derselbe betonte besonders, daß die Kameraden den Ältesten antreiben sollen ihre Pflicht zu thun und käme ein solcher dieselbe nicht nach, ihn einfach nicht wiederzuwählen. Eine diesbezügliche Resolution wurde einstimmig angenommen. Zum 2. Punkt der Tagesordnung: Zweck der Organisation sprach Kamerad Schürholt-Dortfeld unter großem Beifall der Versammlung. Am Schluß ließen sich über 20 Mann in den Verband aufnehmen.

**Gamen.** Unsere Kameraden haben sich schon mehrfach bei mir befragt, warum keine regelmäßigen Zahlstellenversammlungen stattfinden. In Kameraden, das liegt nur an dem leidigen Lokalmangel, oder besser noch, es liegt an uns! Wir hatten bei Wirth Grütler bekanntlich eine Versammlung geplant, als wir bald tagen wollten, zog der Wirth sein Lokal zurück, der Mann darf sich das erlauben, die Bergleute sind zwar durch den Wirth Grütler geschädigt, indem sie nicht ihre Interessen in der Organisation vertreten können. Aber Herr Grütler mag lachen über den dummen Knappen, der ihm doch die Groschen bringt und so seine Existenz gründet. Mehrlich geht es bei der Wirthin Reinhardt. Wenn die Zahlstelle Gamen ihre Monatsversammlung abhalten will, dann ist der Saal bei Reinhardt, so wenigstens sagt mir die Inhaberin, stets besetzt. Für Klimbia und Schnurpreffereien haben die Bergleute ja recht viel Geld übrig, sonst könnten die Wirths nicht bestehen. Aber sobald die Arbeiter bei den Wirths, die sie doch allein ernähren, eine Versammlung abhalten wollen, um sich wie die Unternehmer zu organisiren, dann ist das „Lokal besetzt“. Wir wissen aus langer Erfahrung wie dies „besetzt“ aussieht. Wenn es gilt die Groschen der dummen Bergleute einzutreiben, dann ist das Lokal niemals „besetzt“. Und weil die Kameraden sich eine solche Schädigung ihrer Interessen zum Jubel unserer Gegner gefallen lassen nicht nur, sondern auch noch obendrein die Wirths reich machen, daher halten wir keine Versammlungen ab. Also an uns liegt es, wir müssen in Wahrung unserer Interessen uns um das Wohlergehen von Leuten, die uns schädigen, gar nicht kümmern.

#### Aus dem Oberbergamtsbezirk Bonn.

**Siegen.** Vor einigen Tagen wurde der 50fache Millionär und Repräsentant der Grube „Storch und Schönebeck“ Herr Siebel begraben. Kurz vor seinem Tode brachte es der Mann noch fertig, Lohnlisten, auf denen Monatslöhne von 120 Mark standen, als je noch zurückzuweisen. Und jetzt hat er alles genug. Ach, wenn die Reichen nicht zu sterben brauchten, welcher Trost bliebe uns Armen dann?

— Das Siegener Volksblatt hat in dem gegenständlichen Wirken des hiesigen Syndikats nun auch schon ein Paar gefunden. Das Blatt glorifizirt die Einschränkung der Produktion einiger hiesiger Werke und meint, das sei der „Segen“ der Unternehmerrückwärts. Noch vor nicht langer Zeit war dieselbe Zeitung des Lobes voll über die Unternehmung und zwar war es damals als es in einer Polemik mit der „Bergarbeiterzeitung“ die gute Lage der Siegerländer resp. Westerwälder Bergleute rühmte. Unentwegt hält Herr Sommer einmal fest an dem, was er — vor 24 Stunden für Recht erkannt.

#### Aus Jansen, Thüringen und Bayern.

**Menselwitz.** In der letzten Zahlstellenversammlung wurde unter andern beschlossen, dem verstorbenen Kameraden Winter einen Kranz zu widmen. Der Ueberreiß der Kranzversammlung ist der Wwe. des Verstorbenen zu überweisen.

**Schneidlingen.** Zu der am 28. Januar, Nachmittags 3 Uhr, stattfindenden Versammlung lade ich alle Kameraden ein. Niemand darf fehlen. Jeder muß agitiren für kurzen Beschluß. Der Zeitungsboten nimmt jederzeit Anmeldungen für den Verband entgegen.

Gorna. Wir hielten am 2. Januar unsere Zahlstellen-Versammlung ab, dieselbe war nicht gut besucht. Hiermit fordern wir unsere Kameraden auf, sich bei den nächsten Versammlungen zu zeigen, damit man sieht, ob noch alle da sind. Eine solche Bummelerei, wie es bis jetzt in unserer Zahlstelle gewesen ist, kann unbedingt nicht mehr weiter gehen. Wer Interesse für unsere Sache hat, muß schon selber dafür sorgen, daß er seine Pflichten vollständig erfüllt. Aufgewacht Kameraden, damit es im neuen Jahre besser klappt, als im alten. Wir hoffen, daß jeder Kamerad sein möglichstes thun wird, daß die Zahlstelle Gorna wachse, blühe und gedeihe und nicht mehr im Rückstande bleibe wie im Vorjahre.

Zangenberg. (Zahlstellenversammlung.) Die Versammlungen finden von jetzt ab einmal den 3. Sonntag in jeden Monat in der Stephanschenke statt. Kassierer ist jetzt Traugott Weber, auch nehmen die Zeitungsboten gegen Einfließen von Marken Steuern entgegen.

Röfeln (Weißfels). Proletarier-Clend. In unserer Gemeinde lebt ein Bergarbeiter, an dessen rechtem Unterschenkel sich vor Jahren ein etwa thaler großes Loch bildete. Der ihn behandelte Kasernenarzt vermochte nicht durch Salben u. s. w. die Wunde zu heilen. Der Bergarbeiter mußte die Kur neben der Arbeit vornehmen, nur bei den von Zeit zu Zeit heftiger werdenden Schmerzen blieb er einige Tage zu Hause. Am 30. März 1897 ging es absolut nicht mehr. Die Wunde vergrößerte sich immer mehr. Herr Dr. Bornemann aus Hohenmölsen, welcher den Kranken in Behandlung hatte, erschien in Zwischenräumen von 2-6 Wochen je einmal. Nach Ablauf des ersten Vierteljahres (30. Juni) kam er überhaupt nicht mehr. Der Kranke erhält seit dieser Zeit 10,25 Mk. monatlich an Invalidenrente. Aber wie sieht der Mann jetzt aus? Das ganze Bein ist von oben an bis geschwollen; unterhalb des Knies, in einer Breite von etwa 10 Zentimeter fehlt rundum alles Fleisch. Der Knochen ist nur befestigt mit einer schwarzen brandigen Borke mit eitrigem Pusfel. Der Fuß hängt als unförmlich großer Fleischklumpen unten daran. Ein schauerlicher Anblick! Das linke Bein ist ebenfalls von oben bis unten angeschwollen. Der Mann sitzt zusammengesunken in der Nähe des kalten Ofens in einer ärmlichen unfreundlichen Umgebung, geschüttelt vom Fieberfrost. Er benetzt die handige Stelle mit Wasser, um dann Blätter, welche kühlen sollen, anzulegen. Auch der Gatte ersieht hier auf den ersten Blick, daß nur eine schnelle Amputation des Beines helfen kann. Kein Mensch nimmt sich des Armes an, sogar die eigene Frau ist durch ihr unfreudliches, herzloses Benehmen die ungeeignetste Person für den Kranken. Da er völlig mittellos ist, so muß er über kurz oder lang elend zu Grunde gehen. — Wäre es hier nicht längst Pflicht der Ortsbehörde resp. des die christliche Nächstenliebe verkörpernden Pfarrers gewesen, helfend einzugreifen?

Gausham (Oberbahren). Der verh. Bergmann G. S. m. p. l. erlitt durch eine beträchtliche Höhe in einem Abbau und zog sich innerliche schwere Verletzungen zu, so daß der bedauernswürdige Mann im bewußtlosen Zustande dem Krankenhause überführt werden mußte. Wie wir nachträglich erfahren, sollen die Verletzungen so schwerer Natur sein, daß das Leben des braven Familienvaters in großer Gefahr schwebt.

### Aus dem Oberbergamtsbezirk Breslau.

1. Hermisdorf. Wie bereits durch unser Blatt bekannt gemacht, wurde vor einigen Wochen auf dem Wrangelshachte einem Kameraden, welcher schon ca. 31 Jahre auf dem Werke beschäftigt und seine Gesundheit demselben geopfert hat, gefündigt. 10 Tage später wurde auf demselben Werke einem Gruben-Vertrauensmann der 1. Abteilung gefündigt und wieder 8 Tage später dem Vertrauensmann der 4. Abteilung. Natürlich herrschte in den Reihen der Kameraden eine große Erbitterung, da doch in dem Vertrauensmann-Statut (hier sind die von vielen Seiten als Abwehrmittel verschrienen Grubenausschüsse gemeint. D. H.) ein Passus enthalten ist, durch den die Vertrauensmänner berechtigt sind, dem Grubenvorstand Wünsche, Beschwerden und Anträge der Kameradschaft vorzubringen, ohne daß eine Maßregelung der Beschwerdeführer bevorsteht. Dieser ist also von der Grubenerwaltung durchaus nicht beachtet worden. Und so haben sich die übrigen Vertrauensmänner der „Glückhoff-Friedens-Hoffnung-Grube“ genötigt, Protest zu erheben gegen ein solches Gebahren der Grubenerwaltung. Der Ausschuss sandte folgendes Schreiben an die Verwaltung:

Hermisdorf, im Dezember 1897.

An die Verwaltung der Vereinigten Glückhoff-Friedenshoffnung-Grube zu Nieder-Hermisdorf.

Die unterzeichneten Vertrauensmänner sehen sich genötigt, bezüglich der Kündigung der Vertrauensmänner August Blümel, Wrangel I. und Friedrich Bergmann, Wrangel IV, die nachstehende Erklärung abzugeben:

Wie verlautet, ist den vorgenannten Vertrauensmännern ohne jegliche Grundangabe die Arbeit gefündigt worden. Wir müssen nun annehmen, daß die plötzliche Kündigung in ihrer Schädlichkeit als Vertrauensmänner ihre Ursache gefunden hat. Eine andere Ursache wäre uns unerfindlich. Wenn also dieses Institut (der Vertrauensmänner) dazu angethan ist und Gelegenheit bietet, diejenigen Männer, welche die Wünsche ihrer Arbeitgeber erfüllt und jachlich und

immer im Sinne einer friedlichen Vereinbarung vertreten, außer Arbeit zu setzen, so sind wir nicht gewillt, einen Augenblick länger jenes Institut zu pflegen. Jeder Vertrauensmann sagt sich und muß sich folgerichtig sagen, daß er bei irgend einer ähnlichen Gelegenheit demselben Schicksal verfallen kann, wie Blümel und Bergmann.

Eine frühere Erklärung der Verwaltung, ebenfalls in einem Antwortschreiben an die Vertrauensmänner vom 10. Oktober 1894, worin es wörtlich heißt: „Die freiwillig von uns geschaffene Einrichtung periodischer Zusammenkünfte der Werkverträtung mit Vertrauensmännern der Belegschaft hat zur Voraussetzung, daß der direkten Verständigung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer damit die letzte Gelegenheit gegeben und der allein richtige Weg eröffnet würde“, — wäre durch die letzten Maßregelungen zweifelhaft geworden. Denn eine direkte Verständigung ist unseres Erachtens nur möglich, wenn eine freie Aussprache der Arbeitsverhältnisse zugesichert wird.

Frei muß ich denken, sprechen und atmen Gottes Luft, Wer diese drei mir nimmt, der legt mich in die Gruft“, sagt Chamisso.

Zum Schluß wollen wir um Inhabirung der Maßregelungen von Blümel und Bergmann ersuchen. Sollten jedoch wider alles Erwarten unsere Worte fruchtlos sein, so müssen wir es bei obiger Erklärung bewenden lassen.

Hochachtungsvoll

Die Unterzeichneten.

(Folgen die Namen der Vertrauensmänner der „Glückhoff-Friedens-Hoffnung-Grube“.)

Was war nun die Antwort auf dieses Schreiben, welche gewiß nicht lange auf sich warten ließ? Die Herren theilten uns mit: Die Kündigungen der beiden Vertrauensmänner hätte ihren Grund nicht in der Schädlichkeit als Vertrauensmann, sondern er wäre ganz wo anders zu suchen. Wo, anzugeben hatte sich die Gruben-Verwaltung nicht verpflichtet. Dieses alles vor dem Feste des Friedens und der Liebe, dem Weihnachtstest. Unsere Kameraden ersahen daraus, welchen Werth die vielgerühmten Grubenausschüsse haben. Wer von den Vertrauensleuten nicht sein Brod verlieren will, hält einfach den Mund. Schließlich ist sich jeder der Nächste. Sorgen wir für eine starke Organisation, erst wenn diese besteht, sind Ausschüsse am Platze. Heute sind sie Dekoration, dienen nur dazu, um in amtlichen Berichten dem unfreudigen Lesern einen runderen wie hohen Begriff beizubringen von der Humanität der Unternehmer. Fauler Zauber ist's, weiter nichts.

Rosdzin. Die Anzahlung der Entschädigung an die durch die bekannte Grubenkatastrophe in Rosdzin im Juni v. J. geschädigten Hausbesitzer ist noch auf weitere Wochen verschoben worden. Bekanntlich hatten die Gewerkschaften den Geschädigten in Aussicht gestellt, ihre Ansprüche noch vor Weihnachten zu regeln. Wie es heißt, sei die Verzögerung darauf zurückzuführen, daß der Repräsentant Zrenenberg eine für die Gewerkschaft günstige Klausel an die Zahlung des Geldes knüpfen wollte. Die einmal Abgefundenen wollten sich für immer aller Ansprüche, wie sie etwa durch eine weitere Grubenkatastrophe entstehen könnten, begeben. Am 27. Dez. sollte diese Bedingung den Interessenten unterbreitet werden, weshalb Bergwerksdirektor Brätisch aus Katowitz anwesend war. Die Bedingung erregte aber die scharfe Mißbilligung der Anwesenden, die unter keinen Umständen darauf eingegangen wären. Herr Brätisch ließ denn auch die Bedingung fallen und theilte dem „D. Z.“ zu Folge mit, daß die Anzahlung nach den kürzlich aufgestellten Sätzen in der Zeit vom 1.—15. Januar erfolgen werde. Hoffentlich sind nunmehr keine „Formalitäten“ mehr vorhanden, um die Geschädigten wiederum auf einen weiteren Termin zu verfrachten. Die Zahlung der Entschädigung ist ohnehin übermäßig lange hinausgeschoben worden. Wäre sie vor Weihnachten, oder auch nur vor Neujahr erfolgt, so würden die vom Unglück Betroffenen sicherlich manchen Unannehmlichkeiten und vielleicht sogar Bedrängnissen aus dem Wege gegangen sein.

Sellhammer. Kamerad Blümel schreibt uns von hier: Biersch ist man hier noch im Unklaren, weshalb ich eigentlich gefündigt wurde. Darauf diene folgendes zur Kenntnismahme: Ich habe nichts weiter verborgen, als daß ich die Agitation für die Acht und den Acht, so wie sie Wöller einleitete, fortführte im Auftrag der Belegschaft. Nur deshalb kündigte man mich. Als ich gefündigt wurde, fragte ich den Steiger Krügel, was ihn zu meiner Entlassung veranlasse, worauf mir der Steiger jagte, er habe keinen Grund dazu, er handle nur im hohen Auftrag. Da ich annahm, die Kündigung ginge vom Direktor Dr. Grüneberg aus, so sprach ich diesen darum an. Grüneberg sagte: „So, die Arbeit hat man Ihnen gefündigt, da müssen Sie doch wohl etwas auf dem Kerbholz haben.“ Ich antwortete, daß ich mir nichts Schlimmes bewußt sei, worauf Grüneberg: „So, waren Sie nicht auf dem sozialistischen Kongress in Helmstedt? Lesen Sie nicht sozialdemokratische Zeitungen?“ „Janzohl, war meine Antwort, das thue ich, aber ist das denn verboten? War es denn nicht auch schon Monate lang bekannt, daß ich in Helmstedt war?“ Darauf Grüneberg: „Ja sehen Sie sich doch die „Berg- und Hüttenarbeiterzeitung“ an, soll denn das Geschimpfe dort garnicht aufhören? Wissen Sie, ich war jetzt in

Berlin, in der Kommission für Unfallverhütung im Bergbau und da sagte zu mir ein befreundeter höherer Beamter: Sagen Sie, Sie sind Direktor von der „Glückhoff-Friedenshoffnung-Grube“, was ist das für ein Rest, davon liegt man ja so viel in den Zeitungen?“ Wo soll denn das hinaus? Unsere Schachanlage läßt gewiß noch Manches zu wünschen übrig, aber haben wir nicht eine Badeanstalt gebaut (für 380 Mann, die Belegschaft ist über 3000 stark! Der Verfasser.) und im Frühjahr wird sie vergrößert. Auf dem „Haidshacht“ kommt jetzt eine neue Maschine, es geht dann Seilfahrt. Ferner sind im vorigen Monat wieder recht schöne Löhne bezahlt worden. Aber es ist keine Zufriedenheit, jetzt wollen die Leute schon wieder die achtsündige Schicht, die ist unmöglich! Wo kommt aber alles her? Vom Wrangelshacht. Es bedarf bloß des Hineinwerfens der Brandfackel. Ich erwiderte dem Direktor, daß ich doch als Mitglied des Grubenausschusses meine Schuldigkeit thun müsse und sollen wir deshalb gemäßigter werden? Darauf Grüneberg: „Ich gebe zu, daß der Vertrauensposten ein undankbarer ist, aber Sie haben sich auch anderswo, in Versammlungen usw. bewegt. Gehen Sie den Instanzenweg.“ Ich erfuhr vom Obersteiger Preyke, daß ich wegen „Beben“ und „Stänkemachen“ entlassen sei, in Versammlungen tabelle ich alles auf der Grube, so daß schließlich die Öffentlichkeit annehme, es müsse doch nicht so richtig sein. „Wir haben“, so Herr Preyke, „die verfluchten hanebüchernen Bergpolizeiverordnungen und nun fordern Sie auch noch Kontostreure aus der Arbeiter-Schaft.“ Bergverwalter Reichmann war sehr erkrankt, daß ich gefündigt sei; keiner der Beamten konnte mir in der Arbeit etwas nachsagen, aber gehen mußte ich darum doch. Nun mögen meine Kameraden entscheiden, aus welchen Gründen ich entlassen wurde.

Zabrze. „Wir werden dafür sorgen, daß Sie die längste Zeit hauer stuh“, so sagte ein obersteigerischer Anwalt neulich zu einem Kameraden, der die „Bergarbeiterzeitung“ verbreitet hatte unter Beachtung aller gesetzlichen Bestimmungen. Also ein Vertreter des Gesetzes droht einem Arbeiter, ihn um seine Existenz zu bringen. Abzweigen würden wir dies obersteigerische Kulturbild, wenn wir noch mehr Worte machten.

Beuthen. Nach Schluß der Redaktion ging uns folgende Nachricht zu: Auf dem Wesselde der Königin-Luise-Grube verunglückten heute Nacht bei der Abdämmung eines Brandfackels eine größere Anzahl Bergleute. Bis jetzt sind 14 Tote herausgeschafft. Weitere 30 Bergleute befinden sich in der Grube; ihr Schicksal ist noch unbekannt. — Die flotte Zeit!

### Briefkasten.

Schluß der Redaktion ist Montag, Abends 6 Uhr. Später ankommende Einsendungen können nicht mehr auf Berücksichtigung rechnen. Nur für Annoncen findet Annahme statt bis Dienstag früh 8 Uhr. Es wird gebeten, das Papier nur auf einer Seite zu beschreiben und nicht zu eng. Auch die Redensart: „Ich bitte die Redaktion um Aufnahme“ usw. unterlasse man ganz getrost. Jeder Kamerad hat das Recht, sein Blatt zu benutzen und ein Recht bittet man nicht. Alle Einsendungen müssen genau der Wahrheit entsprechen und vom Vertrauensmann unterschrieben sein. Wir eruchen um Beachtung dieser Mittheilung. D. H.)

Eine große Menge Einsendungen mußten wegen Raumangel zurückbleiben.

Bergedorf. Gewiß ist die Nummer herausgekommen.

Mfherleben. Diesen Ort kennen wir auch nicht. Es wird doch wohl nicht Wechernich sein. Dort sind die Verhältnisse der Bergleute (Erz) miserabel.

Nach Dümpfen. Der Bericht, für den ich Dir bestens danke, kann leider erst in nächster Nummer kommen. Also nichts für ungl. und besten Gruß. Immer so weiter.

Auf viele Anfragen diene zur Nachricht, daß Heinrich Kämpchen in Linden a. d. R. der verantwortliche Herausgeber der Gedichtsammlung ist. Die Sammlung ist noch nicht erschienen, da Kämpchen kein Geld zur Herausgabe hat. Wer ein Buch haben will, der wende sich an Kämpchen direkt. Wir bitten die Vertrauensleute sich die Verbreitung der Kämpchen'schen Bergmannsgedichte anzuwenden sein zu lassen.

Dorftefeld. Dein Geld ist selbstredend angekommen, aber erst am 9. Januar. Wir müssen aber am 1., spätestens am Abend des 1. eines jeden Monats Kassenabrechnung machen. Wo sollen wir anders unsere Kassenführung prompt erledigen. Wie Du — sandte noch eine gute Anzahl Kameraden zu spät ein, alle kamen in die Restantenliste, wir machen keine Ausnahmen.

Polnisch redende Mitglieder erhalten auch die deutsche Zeitung, d. h. wenn sie wollen. Diese Auskunft gilt nicht allein Dir, alter Zunge. Halte die Ohren steif und die Augen auf. Gruß.

### Rochstedt.

Sonntag, den 23. Januar, Nachmittags 3 Uhr, im Lokale der Wwe. Koch in Rochstedt

### Öffentliche Berg- und Hüttenarbeiter-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag: Die Lage der Kali- und Braunkohlen-Industrie und die Interessen der darin beschäftigten Arbeiter. Referent: Alex. Zander.
2. Diskussion über den Vortrag und über die Frage: Sollen wir uns dem Verband deutscher Berg- u. Hüttenarbeiter anschließen?
3. Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen der Kameraden aus den Orten Rochstedt, Hörnede, Schneidlinger, Egela und Westeregeln steht entgegen.

Die Agitationskommission der Berg- und Hüttenarbeiter des Magdeburg-Charzer Bezirkes.

### Bochum.

Die Zahlstelle Bochum I feiert am 30. Januar bei Wirth Hense-Bocuum (Nähe des Rhein. Bahnhofs) ihr diesjähriges

### Zahlstellen-Kränzchen

bestehend in

### CONCERT, THEATER und BALL.

Eintritt für Verbandsmitglieder 30 Pfg. (Statutenbuch legitimirt), für Nichtmitglieder 50 Pfg. Damen frei.

Anfang 4 1/2 Uhr.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Das Fest-Comitee.

Die zahlreichenden Zahlstellen sind zu diesem Feste herzlichst eingeladen. Der Ueberzuss soll zur Gründung einer Bibliothek verwendet werden.

### Achtung! Bergleute von Herne, Sodingen, Gruch usw.

Sonntag, 30. Januar, Nachmittags punkt 4 Uhr, im Saale des Wirths Herrn A. Bomm in Herne

### Öffentliche Bergarbeiter-Versammlung.

Tagesordnung:

- 1) Die Unfälle im Bergbau und ihre Verminderung. Referent: Fr. Poforny-Reddinghausen.
- 2) Der Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation. Dieser letzte Vortrag wird in polnischer Sprache gehalten und machen wir die polnischen Kameraden hierauf besonders aufmerksam.
- 3) Wahl eines Delegirten zum deutschen Bergarbeiterkongress.

In Anbetracht der überaus wichtigen zur Tagesordnung stehenden Punkte, wird erwartet, daß die Kameraden sich zahlreich zu dieser Versammlung einfinden. Eine Feder mache seine Mitkameraden hierauf aufmerksam.

Eintritt frei.

Der Einberufer.

### Achtung!

### Großartiges Geschäft!

Wegen anderweitigen Interesses ist ein fast neuer, besonders lauter und deutlicher

### Edison-Phonograph

mit vollständigem Zubehör — fertig zum Gebrauche — billig von mir zu kaufen.

### Bernh. Sandfort,

Reddinghausen, Gartenstraße 429.

Werkholt, Heren und Umgegend. Den Kameraden empfehle ich mein Lager von vorzüglichem

### Cigarras und Tabake.

Für preiswerthe Waare wird von mir gesorgt.

German Stiesher,

Vertrauensmann für Werkholt, Heren und Umgegend.

### Bochum.

Es werden die Zahlstellenmitglieder darauf aufmerksam gemacht, daß wir uns Sonntag, den 23. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, bei unserem Zahlstellenwirth Menje alle treffen wollen. Der Zweck ist, weitere Vertheilung der Festkarten und Besprechung über Festangelegenheiten. Das Festcomitee.

### Gamen.

Wir suchen einen thätigen

### Zeitungsboten.

Derselbe kann sich melden bei

Carl Becker, Südkamen.

### Durkholz.

Jakob Bomer ist als Zeitungsbote für Haslinghausen, Hiddinghausen und Esborn angestellt.

Heinr. Haselhorst.

### Dahlhausen 1.

Sonntag, 30. Januar, Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Wirths Seinfühler

### Zahlstellen-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Vorschlag zu einem Vertrauensmann.
  2. Lokalfrage und Verschiedenes.
- Da der bisherige Vertrauensmann nicht mehr gewillt ist, länger die Zahlstelle zu leiten, so bitte ich die Kameraden recht zahlreich zu erscheinen.

Der Vertrauensmann.

### Sarop.

Sonntag, 23. Januar, Nachmittags 6 Uhr, beim Wirth Eisenhuth

### Zahlstellen-Versammlung.

Tagesordnung:

- 1) Einziehung der Beiträge. Jeder Kamerad hat sein Buch mitzubringen.
  2. Aufnahme neuer Mitglieder.
  3. Eintheilung der Bibliothek und Empfangnahme der Bücher.
  4. Verschiedenes.
- Jeder muß 1 o. r 2 andere Kameraden zur Versammlung mitbringen.

Der Vertrauensmann

### Sarop.

Sonntag, 23. Januar, Nachmittags 6 Uhr, beim Wirth Eisenhuth

### Zahlstellen-Versammlung.

Tagesordnung:

Beiträge werden jederzeit Gekassiert. In Empfang genommen. Ebenfalls können sich dieselben Bergleute zur Aufnahme melden.

Auch die Zeitungsboten nehmen, fort während Beiträge in Empfang. Bitte die Kameraden, thätig für den Verband zu agitieren.

Geoffred Berg.